

vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 22 1/2 Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
26 1/4 Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von S. Kirschner,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Creutz-
schen Buchhandlung, Breite-
weg No. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 23.

Halle, Sonntag den 28. Januar
Hierzu eine Beilage.

1849.

Deutschland.

** Halle, d. 28. Januar. Vor etwa 14 Tagen ist in Berlin eine kleine Broschüre unter dem Titel erschienen: „Die octroyirte Verfassung vom 5. December 1848 und die Volkssouveränität. Eine Mahnung an das Preussische Volk.“ Der Verfasser, ein eingekerkelter, aber nicht genannter Demokrat, will aus der Staatsurkunde beweisen, daß die Regierung die Absicht hege, uns um die konstitutionelle Freiheit zu betrügen. Er stellt sieben Punkte auf, die den Vertrag beweisen sollen, und bietet alle demokratische Verworfenheit auf, um das in die Verfassung hineinzulügen, was nicht darin steht, und die klaren Bestimmungen, die sie enthält, herauszulügen. Die Broschüre ist außerdem in so ordinärem Tone abgefaßt, daß sie nicht verdiente, erwähnt zu werden, wenn sie nicht noch einen Nebenweck hätte. Das ganze Machwerk, ungefähr von dem Umfange einer Predigt, wird nämlich von jenen eiteln Windköpfen, die sich um einen Parlamentssitz bewerben, aber keine Einsicht in das politische Leben des Volkes besitzen, auswendig gelernt und in Volksversammlungen als eigene Arbeit abgeleiert. Dies soll namentlich in der Stumsdorfer Volksversammlung am 20. d. M. geschehen sein. Wir machen hierauf aufmerksam, mit der Aufforderung, die Fährte der herumerschleichenden, unwissenden und gewissenlosen Volksbelüger sorgfältig zu verfolgen und ihnen die Maske der Gleisnerei abzureißen.

Das preussische Handelsministerium hat den Entwurf zu Gewerbegerichten ausgearbeitet und wird ihn wohl veröffentlicht, ehe er in den Kammern beraten wird. — Die Ministerialfrage, ob Vincke, Beckerath, Camphausen, Simson oder alle vier Portefeuilles übernehmen, ist so wenig entschieden, daß man nicht einmal mit Bestimmtheit weiß, ob auch nur einer der jetzigen Minister ausscheidet. — Die polnischen Magnaten in Posen, denen der letzte Aufstand und die blutigen Ereignisse von 1846 in Galizien noch in frischem Andenken ist, meinen sich der Demokratie und den Bauern dadurch angenehm zu machen und deren Vertrauen zu erwerben, daß sie freiwillig allen adligen Titeln entsagen und keinen Brief annehmen, auf dem nicht „Bürger“ steht. — Die Danziger haben eine Bittschrift mit 2000 Unterschriften an das Staatsministerium ge-

sandt, in welcher sie die Bürgerwehr als unnütz bezeichnen, da „die Militär- und Civilbehörden die ausreichendsten Mittel zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung besitzen.“ Nach und nach scheint man das Soldatenspiel satt zu bekommen. — Die deutsche Zeitung berichtet, das österreichische Cabinet habe an das preussische das Ansinnen gestellt, die deutsche Reichsversammlung auseinander zu treiben. Preußen ist rein Deutsch geblieben, es ist der österreichischen Versuchung nicht gefolgt, es hat erklärt, „die deutsche Reichsversammlung sei eine legale, sie habe ihr Mandat nicht überschritten, sie könne nicht entlassen werden, sie müsse das ihr aufgetragene Werk der Verfassung vollenden.“ — In Ucken an der Elbe hat der Bürgermeister Schneider aus Schönebeck, ehemaliges Mitglied des steuerverweigernden Rumpfparlaments, eine Volksversammlung am 21. d. gehalten, in welcher er aufs thätlichste mißhandelt sich unter dem Dache des Hauses verstecken mußte, um nur nicht todgeschlagen zu werden. Die Erbitterung gegen die Steuerräuber mag dort sehr groß sein. — In sämtlichen Urwählerversammlungen zu Berlin wurde am 22. Januar für den Bau eines deutschen Kriegsschiffs gesammelt; der Ertrag soll sehr reichlich ausgefallen sein. — In den Herzogthümern Schleswig-Holstein will man es noch einmal mit den Freischaaern versuchen; an verschiedenen Orten ist man beim herannahen des Frühlings des Friedens so ungewiß, daß man anfängt Freicorps zu bilden. Die Ritterschaft hat abermals einen energischen Protest nach Kopenhagen gesandt, wahrscheinlich auch diesmal ohne Erfolg, denn Dänemark kann ohne Schleswig-Holstein sich nicht erhalten, oder die Regierung in Kopenhagen muß sich auf schmale Bissen setzen. Es ist den Deutschen doch wahrlich gar nicht zu verdenken, wenn sie es nicht leiden wollen, daß ein Stück deutsches Land von einem Fremden als Brotbeutel benutzt und hinterher noch behandelt werde, wie der Bettler seinen Bettelsack behandelt. — Im preussischen Rheinlande sollen die katholischen Pfaffen für einen deutschen Kaiser aus dem österreichischen Hause arbeiten. Die Priesterpolitik und die Pfaffengelüste glauben sich bei einem katholischen Kaiser gut zu stehen. Die geistlichen Herren mögen gar nicht unrecht haben, denn die österreichische Cabinetspolitik kann die Pfaffenintriguen nicht entbehren. Aber was soll aus Deutschland werden? Doch wohl nur ein Land mit slavischer und Metternichscher Halt-Politik! — Nach französischen Be-

richten soll der Papst Oesterreich um Hilfe gegen die römischen Rebellen angegangen sein. So ein Zug wie 1820 gegen Neapel möchte dem Papste unlieb sein. Aber Oesterreich hat vor der Hand mit sich selbst zu thun, zumal auch die Piemontesen anfangen, mit ihren Kriegssparten zu klirren. Der Sardenkönig, der seinem Feldherrntalente nicht mehr traut, hat sich einen französischen General, den Beduinenbesieger Lamoriciere, zum Heerführer verschrieben, die Pariser Regierung hat aber dem General die Erlaubniß verweigert. — Auch die Oldenburger denken jetzt auf Krieg. Sie haben beschlossen, an der Tappe einen Kriegshafen anzulegen. — Von Hamburg sind zwei Adressen nach Frankfurt gegangen, worin die Bürger erklären, sie wünschten den „Regenten Preußens“ zum deutschen Oberhaupt.

Berlin, d. 27. Januar. Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich großbritannischen Hofe, Dr. Bunsen, ist nach Frankfurt a. M. von hier abgereist.

Von Seiten der konservativen Partei, namentlich von den patriotischen Vereinen, sind nunmehr auch die Kandidaten aufgestellt worden, welche bestimmt sind, für Berlin als Abgeordnete zur ersten Kammer gewählt zu werden. Man hat sich, um eine Zersplitterung der Kräfte möglichst zu vermeiden, namentlich über folgende fünf Personen geeinigt: General Wrangel, General Stockhausen, General-Direktor Kühne, Geheimer Commerzien-Rath Wilhelm Beer, Fabrikbesitzer Borsig. Die Wahl der ersten drei Kandidaten wird wahrscheinlich heftige Parteikämpfe erzeugen, da auch bei den Wahlen zur ersten Kammer die Demokratie ihre nicht geringe Vertretung finden wird, hingegen wird die Wahl der Hrn. Beer und Borsig wohl weniger Gegner finden, da beide sich durch ihre Verdienste um den Handel und die Gewerbe eine große Popularität erworben haben und durch ihre praktische Erfahrung wohl geeignet erscheinen, in der ersten Kammer die Interessen des Kaufmannsstandes und der Gewerke zu vertreten.

Wanzenleben, d. 25. Jan. Die hiesige Stadt hatte 10 Wahlmänner in zwei Bezirken zu wählen. Sämmtliche Wahlmänner gehören der demokratischen Partei an. Der frühere Abgeordnete, Justiz-Commissarius Schulz, wurde in seinem Bezirke zuerst und zwar mit beinahe 50 Stimmen über die absolute Mehrheit erwählt. Engere Wahlen kamen gar nicht vor.

Posen, d. 23. Januar. Trotz dem, daß die Polen mit allen möglichen Mitteln agirten, um ihre Wahlmänner zuzubringen, sind doch bis jetzt von den 162 Wahlmännern, welche die Stadt zu wählen hat, nur 42 Polen gewählt worden, wobei aber allerdings noch zu berücksichtigen, daß in drei Bezirken die Wahl zum Theil für ungültig erklärt, zum Theil ernstlicher Ruhestörungen halber aufgehoben worden ist. Namentlich kam es im Odeum derartig zu Thätlichkeiten zwischen Deutschen und Polen, daß etliche der ersten durch Messerstiche verwundet worden sind, später wurde diese Wahl unter militärischer Bewachung fortgesetzt. Im V. Bezirk, der seine Wahlen in der Luisenschule hielt, wurde die Unordnung so groß, daß selbst die unter Führung eines Offiziers herbeigerufenen Wachtmannschaften derselben nicht Herr werden konnten, sondern zurückgedrängt wurden, bis es endlich herbeigerufener Verstärkung gelang, des Tumultes Herr zu werden, worauf die Wahl im Namen des Königs für aufgehoben erklärt wurde. Auch auf der Wallstraße, dem Markte und andern Orten ist es zu mehr oder weniger ernstlichen Schlägereien gekommen. Nachdem sie sahen, daß sie in der Minorität waren, haben die Polen sofort einen Protest gegen sämmtliche Wahlen Posens nach Berlin gesandt; als Grund werden unter andern auch die allerdings sehr

mangelhaften Urwählerlisten angegeben. — Auch in Schwesenz, wo 12 deutsche Wahlmänner gewählt worden sind, ist es zu ernstlicher Schlägerei gekommen.

Breslau, den 24. Januar. Es stellt sich immer mehr heraus, daß im Ganzen bei den Wahlen in der Provinz das gemäßigte Prinzip den Sieg gewonnen hat. Außer den bereits genannten Ortsgschaften Hainau, Sagan, Sprottau, Görlitz, Freiburg, sind auch in Gleiwitz, Glatz, Grottkau, Landkreis Brieg, Landkreis Ohlau, Langenbielau, Hirschberg (zur Hälfte), Strehlen, Weiskretscham u. a. die Wahlen in konstitutionellem Sinne ausgefallen.

Trier, den 24. Januar. Die demokratische Partei hat hier, wie vorauszusehen war, in allen 18 Bezirken der Stadt, mit einer Ausnahme, bei den gestern stattgefundenen Wahlen gesiegt.

Schleswig, d. 23. Januar. Nachdem die Dänen lange Zeit vergeblich gesucht haben, durch unablässige Aufwiegelungen, namentlich durch die überall heimlich verbreitete Proklamation des Königs von Dänemark vom 15. Decbr. v. J. die Nordschleswiger zum Aufruhr zu verleiten, haben in diesen Tagen selbst dänische Freischaren von Ripen und von Jütland aus einen Einfall auf schleswigisches Gebiet gemacht. Nachdem es diesen vor ein paar Tagen gelungen war, eine kleine Abtheilung Dragoner von 10 Mann, die in Scharnbeck lag, zu einer rückgängigen Bewegung zu nöthigen, ist es gestern, nachdem von der Stadt Hadersleben und von Flensburg Verstärkungen nach dem Westeramte Hadersleben geschickt waren, zu einem förmlichen Gefechte bei Bröns gekommen. Dem Rittmeister v. Rumohr, welcher unsere Truppen im Westeramte Hadersleben commandirt, ward gestern Morgen gemeldet, daß ein 5 bis 600 Mann starker, mit Piken und Flinten bewaffneter Haufe von der jüdischen Grenze her in Schleswig eingefallen, und bereits bis Reibbye gekommen sei. Er zog sogleich mit einer Schwadron Cavallerie und einer Abtheilung Jäger (lauter schleswigsche Truppen) den Dänen entgegen, und traf bei Bröns mit ihnen zusammen. Während er durch gütliches Zureden die Aufwührer zum Niederlegen der Waffen bewegen wollte, fiel von dänischer Seite ein Schuß, durch den einer unserer Dragoner, Namens Jansen, getödtet wurde. Nun wurde sofort zum Angriff commandirt, und nach einem kurzen Gefechte waren die Dänen gänzlich geschlagen und zerstreut. Außer dem erwähnten Dragoner ist auf unserer Seite noch ein Jäger gefallen. Von den dänischen Freischärlern sind drei gefallen, vier schwer und 22 leicht verwundet und gefangen, die Uebrigen in die Flucht geschlagen; außerdem sind auch einige Pferde und Waffen erbeutet. Die Verwundeten sind nach Tondern ins Hospital, die übrigen Gefangenen nach Hadersleben geschickt. Es sind sofort mehrere Truppenabtheilungen nach dem nördlichen Schleswig zum Schutz der Grenze abgegangen.

Dresden, d. 27. Jan. Der sächsische Deputirte in Frankfurt, Schaffrath, stellte am 27. Mai v. J. folgenden Antrag an die Reichsversammlung: „die konstituierende deutsche Nationalversammlung, als das aus den Wahlen des deutschen Volks hervorgegangene einzige Organ des Gesamtwillens der deutschen Nation zur Begründung der Einheit und Freiheit Deutschlands, so wie zur Errichtung einer auf diese gebauten Verfassung, erhebt folgende Bestimmungen zu ihrem Beschlusse: 1) die Beschlußnahme über die Verfassung Deutschlands ist einzig und allein der konstituierenden deutschen Nationalversammlung überlassen; 2) die Verfassungen und Gesetze der einzelnen deutschen Staaten und die Verträge zwischen ihnen, sowie die Beschlüsse der gesetzgebenden Volksvertretungen in ihnen, sind nur insoweit giltig, als sie mit

dieser, einzig und allein von der konstituierenden Nationalversammlung zu errichtenden Verfassung Deutschlands übereinstimmen." In seiner am nämlichen Tage gehaltenen Rede sprach er folgendes: „Sobald wir den Grundsatz verleugnen, daß wir ausschließlich konstituierend sind, so ist eine Einheit unmöglich. Sobald wir jeder einzelnen Regierung, jeder einzelnen Kammer das Recht des Widerspruchs und der Zustimmung zugestehen, so heißt das die Einheit Deutschlands unmöglich machen.“ Am 19. Januar 1849 stellte derselbe Schafrath in der sächsischen Kammer gegen die eben gefaßten Beschlüsse der deutschen Reichsversammlung folgenden Antrag: „zu erklären, daß das sächsische Volk in seiner Majorität einen entschiedenen Widerwillen gegen ein unverantwortliches und erbliches Oberhaupt Deutschlands empfinde, und statt die Centralgewalt einem Fürsten der erblichen Throne zu übergeben, lieber einen Präsidenten an die Spitze der Regierung Deutschlands gestellt zu sehen wünsche, weil nur so das demokratische Prinzip gesichert werde.“ Das ist denn doch eine etwas arge Probe demokratischer Begriffsverwirrung. Die Herren haben nicht einmal gelernt, sich selbst treu zu bleiben.

Frankfurt a. M., d. 23. Jan. Die als Gerücht umlaufende Nachricht, Preußen habe in einer Circularnote an sämtliche deutsche Regierungen eine das deutsche Verfassungswerk betreffende und fördernde Erklärung und Aufforderung erlassen, bestätigt sich zu unserer Freude vollkommen. Sind wir auch noch nicht im Stande, den genaueren Inhalt der Note mitzutheilen, so glauben wir doch aus bester Quelle zu wissen, daß er für das gedeihliche Zustandekommen der deutschen Verfassung nicht günstiger erwartet werden konnte. — Daß Hr. Camphausen an die Spitze eines neu zu bildenden preußischen Ministeriums trete, wie nunmehr eine Zeitung der anderen nachgedruckt, ist hingegen völlig unrichtig. — Wie wir vernehmen, hat das Reichsministerium auf den Antrag des Reichscommissärs Hrn. v. Ammon beschlossen, denselben für jetzt seiner Dienste zu entlassen. Ein Zerwürfniß zwischen Landtag und Regierung ist in Anhalt-Bernburg nicht mehr beizulegen und durch die Ermuthigung der wohlgesinnten Bürger ist ein gesetzlicher Zustand vorerst gesichert. Wohl war Hr. v. Ammon, wie aus der neulichen Beantwortung einer Interpellation hervorging, auch noch bei den Verhandlungen thätig, durch welche eine Vereinigung Bernburgs mit Dessau-Cöthen, also des ganzen Anhalt, herbeigeführt werden sollte. Allein diese Verhandlungen haben vorerst zu keinem Ziele geführt. Der Ursachen dieses einstweiligen Scheiterns sind mehrere. Eine der wirksamsten soll die energische Kungebung einer in Bernburg vielfach verbreiteten Abneigung sein, die octroyirte bernburger Verfassung mit der dessauischen zu vertauschen, von welcher letzterer kein Kundiger annimmt, daß sie die Handhabung eines geordneten und gesetzlichen Zustandes auf die Dauer begünstige. Auch will man in dem dessauischen Ministerium Einflüsse gewahren, die einer gesicherten, stetigen Entwicklung der Staatsordnung nicht gar förderlich seien, und so wird denn wohl die Vereinigung der beiden Herzogthümer so lange ausgefekt bleiben müssen, bis Gesetzgebung und Verwaltung mehr in Uebereinstimmung gebracht sein werden. (D. P. 3tg.)

Frankfurt a. M., d. 24. Jan. Dem Reichsministerium ist nachstehendes Schreiben zugekommen:

„Der unterzeichnete Bevollmächtigte für Kurhessen ist beauftragt, der provisorischen Centralgewalt in Bezug auf die Reichsoberhauptfrage die Erklärung abzugeben, daß Seine königl. Hoheit der Kurfürst, von dem Bewußtsein durchdrungen, daß nur ein einiges kräftig zusammeng gehaltenes Deutschland den Bedürfnissen des deutschen Volkes entspreche und daß zu diesem Zwecke die Einsetzung eines starken Reichsoberhauptes erforderlich

sei, keinen Anstand nehme, schon jetzt sich dahin auszusprechen, wie Allerhöchstdieselben bereit sind, in Uebereinstimmung mit Ihren Bundesgenossen zur Erreichung jenes hohen Zieles diejenigen Opfer zu bringen, welche gleichmäßig von den übrigen deutschen Regierungen, so auch von der kurhessischen, bei endgiltiger Feststellung des deutschen Verfassungswerkes erheischt werden dürften. Frankfurt a. M., den 24. Jan. 1849. (gez.) Jordan.“

Dieses Schreiben vermehrt aufs Neue die Gewißheit, daß das große Einigungswort zu Stande kommen wird, da nun abermals ein deutscher Fürst sich auf so dankenswerthe Weise bereit erklärt, die von der künftigen Verfassung Deutschlands geforderten Opfer zu bringen. — In Bezug auf das Oberhaupt ist freilich in diesem Schreiben ebenso wenig der Erblichkeit erwähnt, als die Nationalversammlung gestern darüber zu einem legalen Ausspruche gelangte. Diejenigen sind übrigens im Irrthume, welche sagen, die gestrigen Abstimmungen seien in dieser Frage überhaupt ohne Ergebnis geblieben; denn die Thatsache bleibt immer überaus wichtig, daß, von allen Vorschlägen, der der Erblichkeit weitaus die meisten Stimmen vereinigte. Bis zur zweiten Lesung wird theils die öffentliche Meinung sich über diese Frage mehr ausgebildet, theils werden vielleicht die Verhandlungen mit Oesterreich schon zu einem Ergebnis geführt haben, und dann wird es auch an einem bestimmten Ausspruche der Nationalversammlung nicht fehlen. — Falsch rechnen jedenfalls die, welche auf das Nichtzustandekommen der deutschen Verfassung ihre verwerflichen Hoffnungen bauen. (D. P. 3tg.)

Frankfurt a. M., d. 24. Jan. Auch die „Parl.-Corresp.“ berichtet heute: Aus Preußen sind gestern Nachrichten eingegangen, welche für den neuen deutschen Bundesstaat günstig lauten. Er wird als solcher von Preußen anerkannt in seiner Berechtigung auch für den Fall, daß Oesterreich Schwierigkeiten erheben sollte. Damit sind denn die gesessentlich verbreiteten Sagen widerlegt, als werde Preußen nur solidarisch mit Oesterreich seine Stellung einnehmen zum hier beschlossenen Bundesstaate. Ferner will Preußen die Verständigung vermitteln zwischen den Einzelregierungen und der Centralgewalt, und solchergestalt die Vereinbarung in eine summarische Ausgleichung und Verständigung hinüber leiten zu möglichst schneller definitiver Gestaltung. Möge dies so rasch von statten gehen, wie man hier rasch zur Beendigung treibt. Morgen wird fortgefahren in dem Abschnitte vom Reichsoberhaupt, und voraussichtlich wird dieser in nächster Woche erledigt sein. Daran schließt sich wahrscheinlich unmittelbar die zweite Lesung. Es war wohl in Absicht, das Wahlgesetz zwischen erster und zweiter Lesung vorzunehmen, aber bei dem überall im Vaterlande kundgegebenen Drange nach einem Definitivum wird man es wahrscheinlich hinter die zweite Lesung der Abschnitte vom Reich, Reichsgewalt und Reichstag und Reichsoberhaupt stellen. (D. P. 3tg.)

Frankfurt a. M., d. 24. Jan. Eine vielfach in der Presse erwähnte Angabe, daß Wechsel, von der Reichskasse auf die preußische Staatskasse gezogen, mit Protest zurückgekommen seien, wird durch folgende Mittheilung berichtigt: Ich kann ihnen aus guter Quelle mittheilen, daß die Reichskasse keine Wechsel ausgestellt hat und daß auch keine für ihre Rechnung ausgestellten Eratten zurückgekommen sind, sondern lediglich die Annahme der letztern, in Folge einer in Berlin stattgehabten Verspätung des Avises, um einen Tag verzögert worden, dann aber sofort erfolgt ist.

Die Reichstags-Zeitung vom 21. Jan. bringt folgende Erklärung: Das Frankfurter Journal hat aus stuttgarter Blättern die Nachricht gegeben, daß in einem mir gehörigen Gebäude ein Jesuitencollegium errichtet worden sei und von mir unterstützt werde. Vom Grundsatz der vollkommensten Freiheit ausgehend, wurde ich dies zu thun auch für mich in Anspruch nehmen, wenn ich dazu den Willen irgendwie hätte,

und mich im geringsten nicht beirren lassen, es öffentlich zu erklären. Aber ich habe dazu weder den Willen noch die Mittel. Die Thatsache ist einfach diese: Meine Söhne und die Söhne einiger Freunde von mir, zu denen noch mehrere Bürgersöhne der zunächst gelegenen Stadt Jny kommen, werden in dem Schloßlichen Neutrauburg von ihren beiden Hofmeistern, katholischen württembergischen Weltgeistlichen, und vier weltlichen Lehrern erzogen und wissenschaftlich gebildet, und diese ganze Erziehungsanstalt hat mit den Jesuiten nicht nur gar nichts zu schaffen, sondern beehrt vielmehr auf zwar katholischen, aber antijesuitischen Erziehungs- und Bildungsprincipien. Dies die Thatsache. Waldburg = Zeil.

Aus Erlangen geht der deutschen Zeitung folgende Erklärung zu:

In dem Nürnberger Correspondenten von und für Deutschland erscheint in neuester Zeit eine Reihe von Artikeln, in welchen die Autorität der deutschen Reichsversammlung in Frankfurt a. M. nicht anerkannt, die Beschlüsse dieser Versammlung als Ausgebirten unreifer jugendlicher Phantasie verunglimpft, ein Sonderbund Baierns mit einer nicht ausschließlich deutschen Großmacht angetrieben, und überhaupt in dem Zustandekommen einer einheitlichen Centralgewalt die größten Gefahren für die bairischen Interessen gesehen werden, eine Beforgnis, zu welcher angeführt der durch die Reichsverfassung bereits festgestellten Beschränkung der künftigen Centralgewalt nicht der leiseste Grund vorhanden ist. Die Verfasser jener Artikel sind aber nicht zufrieden, durch solche Artikel das Volk gegen die Autorität der Reichsversammlung aufzustacheln, nein, sie entblöden sich selbst nicht, der Regierung glauben machen zu wollen, daß jene particularistische und unpatriotische Ansicht die des Volkes sei! Nachdem hiesigen Orts die allgemeine Indignation über jene Artikel von Tage zu Tage gewachsen, so wurde am Abend des 18. Jan., bei Gelegenheit einer Feier der Verkündigung der Grundrechte, an welcher außer den hiesigen constitutionell-monarchischen und übrigen politischen und sonstigen Vereinen, auch der größte Theil der Universität, nebst Hunderten von andern Bürgern und selbständigen Einwohnern aus allen Ständen Theil nahmen, der Beschluß gefaßt, durch öffentliche Erklärung die Behauptung jener Artikel Lüge zu strafen. Es war unter allen Ständen, unter allen Parteien und Parteischattirungen nur Eine Stimme: Wir wollen in guter deutscher Treue festhalten an der Anerkennung der Autorität der Reichsversammlung; wir wollen festhalten an der Einheit Deutschlands; wir wollen, daß, wenn die Stimme des Vaterlandes ruft, jede particulare Rücksicht schweigt; wir vermögen in nichts Andern eine Gefahr zu erblicken als darin, wenn der Bau deutscher Macht und Größe, der Spitze nahe, durch Sonderbündelei gesprengt würde. Das ist — bei uns, und gewiß auch in ganz Franken — des Volkes Stimme, und wir bitten dringend, daß aller Orten in Baiern Alle, die mit uns an der deutschen Einheit festhalten, in öffentlichen Erklärungen unser Beispiel nachahmen möchten, auf daß sich nicht zwischen Volk und Fürst ein Gewebe verderblicher Täuschung lagere.

Wien, d. 22. Januar. Eben eingehenden Briefen aus Pesth von vorgestern Abends zufolge war der Präsident des Kof-suth'schen Reichstages von Debreczin dort eingetroffen. Er hatte vom Fürsten Windischgrätz Erlaubniß zu seiner Rückkehr erhalten. Der Reichstag hat sich in Debreczin aufgelöst. Kof-suth ist landesflüchtig.

Italien.

Florenz, d. 17. Januar. Der Großherzog hat am 10. die Kammern eröffnet. Das Wichtigste in der Thronrede ist, was auf die auswärtigen Verhältnisse Bezug hat. Die Hauptstelle lautet: „In der Kriegsfrage soll und werde ich, da das von den tapferen Toscanern in der Lombardei vergossene Blut, statt sie abzuschrecken, sie zum Ausharren ermutigt, und da die Motive des Kriegs nicht aufgehört haben, dem Wunsche meines Volkes entsprechen.“ Ferner heißt es: „Unser Gesandter wird dem Congress in Brüssel beiwohnen. Ich wünsche und flehe dafür zu Gott aus voller Seele, daß dies Vergießen christlichen Blutes aufhöre und die Welt zu dem ersehnten Frieden gelange; für jeden Fall aber sind wir auf den Krieg gefaßt, sowohl zum Schutze des Lebens und der Güter, als um die Ehre des Landes unverfehrt zu erhalten.“ Hinsichtlich der Beziehungen zu den fremden Mächten wird hervorgehoben, daß Toscana auf freundschaftlichem Fuße mit allen stehe, ausgenommen mit Oesterreich. In Betreff des Verhältnisses zu den übrigen italienischen Fürsten deutet die Thronrede an, daß die nicht sehr erheblichen Anstände mit Neapel durch hohe Vermittler bald

beseitigt sein dürften. In Betreff Roms wird der Grundsatz ausgesprochen, es werde Toscana gegenüber Rom sich vor Isolirung hüten und mit den italienischen Staaten, mit denen Hand in Hand zu gehen es am meisten wünschen müsse, gemeinsam zu handeln trachten.

Frankreich.

Paris, d. 22. Januar. Es erregt viel Aufsehen und Bedenken, daß bei einem Diner, welches der Unterrichtsminister dieser Tage dem Präsidenten der Republik gab, fast nur die hervorragendsten Anhänger der zwei gestürzten Dynastien geladen waren. Selbst viele ganz gemäßigte Repräsentanten erklären, daß unter den jetzigen Umständen die Versammlung keine Pflichten bezüglich der Zeit ihrer Auflösung eingehen dürfe. Die Verwerfung des Vorschlags Rastreau, sowie aller mit ihm das gleiche Ziel verfolgenden Vorschläge scheint immer gewisser zu werden. — Unser neuer Botschafter in London, Admiral Cecilie, ist heute dahin abgereist.

Die Nationalversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, die Stellung der Maigefangenen vor den hohen Gerichtshof betreffend, nach sehr lebhaften Debatten mit 466 gegen 288 Stimmen angenommen.

Eine Sturm- und Gewaltreform der Märztag nach der andern, wird jetzt, da Frankreich zur Besinnung zu kommen anfängt, oder vielmehr seine Besinnung geltend machen kann, zurückgezogen. So hatte am 2. März die provisorische Regierung eine Reorganisation der ganzen Justiz dekretirt. Die Nationalversammlung setzte in Folge dieses Dekrets eine Kommission nieder, um die Nothwendigkeit dieser Totalreform zu prüfen. Heute ertheilt der Monit. den Bericht darüber, und siehe, derselbe geht dahin, daß die Organisation der Gerichte sehr wohl im Einklang mit unsren Zuständen sei, und daher eine Umbildung nicht nöthig sei. So ist denn das Dekret vom 2. erledigt. Aehnlicher Bedeutung ist ein Erlaß, den heut das Ministerium des Innern (Hr. Leon Faucher) gegen die weitverzweigte Association „Solidarité Republicaine“ richtet, die sich von der Hauptstadt durch alle Departements erstreckt. Der Erlaß spricht einfach aus, eine solche Association könne nicht geduldet werden, weil sie einen Staat im Staate bilde und jede Regierung unmöglich machen würde. — Man sieht einer durchgreifenden Gesetzgebung über die Associationen entgegen, die als ein angebliches Urrecht der Staatsbürger zu Mißbräuchen geführt haben, mit denen kein Staatsgebäude, es sei Monarchie oder Republik, bestehen kann.

Straßburg, d. 22. Jan. Der Kampf der Parteien in Bezug auf Bleiben oder Nichtbleiben der National-Versammlung wird mit jedem Tage heftiger und verbreiteter. Bittschriften in diesem wie in jenem Sinne werden unterzeichnet und nach Paris geschickt. Dabei fehlt es schon jetzt nicht an Wahl-Umtrieben für die nächste Kammer. Die Stimmung im Allgemeinen ist eine trübe, denn man fürchtet den baldigen Ausbruch irgend einer Katastrophe. Die politische Luft ist wieder schwüler als je, man ahnt einen nahen Sturm, bei welchem es sich um Sein oder Nichtsein der Republik handeln dürfte. Die Regierung selbst genießt auch von gar keiner Partei eigentliches Vertrauen, dem Präsidenten aber werden die Fähigkeiten abgesprochen, sich der bedeutlichen Lage des Landes auf eine Weise zu bemeistern, welche die Parteien niederhalten und in einem Systeme Geltung verschaffen könnte. Gerade aus diesem Grunde aber befürchtet man, daß er sich früher oder später dem kriegsüchtigen Theile seiner Anhänger in die Arme werfen müsse, um die Aufmerksamkeit der Parteien nach dem Auslande zu schleudern. Das Volk beklagt sich bereits, daß

wir in diesem Augenblicke weder einen Napoleon des Friedens, noch einen Napoleon des Krieges haben. Es bangt uns vor dem Gedanken, daß der gallische Hahn zum dritten Male krähen und dadurch die allgemeine Weltlage auf eine Weise erschüttern werde, an welche freilich die eigensüchtigen Particular-Strebungen einzelner deutscher Staaten nicht denken mögen. Die italienische Frage ist und bleibt der große Stein des Anstoßes für die französische wie für die europäische Politik. An eine Entwaffnung oder bedeutende Verminderung des französischen Heeres ist unter den jetzigen Umständen nicht zu denken, wiewohl die Lage des Staatsschatzes eine solche wünschenswerth machte. Es trennt uns nur noch eine kurze Zeit von dem Frühlinge, der das Schicksal Italiens entscheiden soll und wird. Ob man wohl die Alpen-Armee noch länger müßig an der Gränze verharren läßt, wenn Oesterreich, wie das seine Absicht zu sein scheint, keine Zugeständnisse macht? Wir zweifeln daran, denn die Rüstungen und Munitions-Sendungen nach dem südlichen Frankreich dauern unausgesetzt fort.

Vermischtes.

— Hamburg, d. 24. Januar. Ungeachtet des heftigen Weststurmes und der gleichzeitig eingetretenen Springfluth blieb das Wasser diesen Morgen früh, bei Eintritt der Ebbe, dennoch etwas unter 12 Fuß, und zeigte sich bei Tagesanbruch, daß das Eis in voriger Nacht plötzlich verschwunden, mithin wahrscheinlich gesunken war. Die Elbe ist somit eisfrei, die Schifffahrt wieder eröffnet und traf das harburger Dampfboot „Primus“ auch rechtzeitig mit Post und Passagieren hier ein. — Das Dampfboot „Patriot“ ging diesen Morgen hinunter, um die bei Etade liegenden Schiffe heraus zu bugsilren.

— Den Verehrern des verstorbenen Prof. D. J. Caspa v. Drelli im In- und Auslande können wir mittheilen, daß derselbe das letzte Jahr seines Lebens fast ausschließlich der Vervollkommnung seines Lieblingswerkes, des „Horaz“, gewidmet und selbst noch am Vorabende seines Todes bei völlig ungeschwächter Geisteskraft die bessernde Hand an die im Drucke befindliche dritte Ausgabe der editio major gelegt hat, so daß sie als werthvolles Vermächtniß betrachtet werden kann. Für raschere Vollendung der zweiten Ausgabe seines „Cicero“, wovon vol. II. (Orationes) unter der Presse ist, wird Prof. Walter, der vielsährige Freund und Mitarbeiter des Verewigten, sorgen. (Köln. Ztg.)

Theater in Halle.

Oper.

Herr Dir. Bredow hat bisher 3 Opern in Scene gesetzt: 1) Barber von Sevilla, 2) Prinz Eugen (zweimal), 3) Freischütz. Die Darstellungen genügten sehr wohl discreten Anforderungen und wurden oft mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Der größte Theil des Publikums mißt die Leistungen auf der Bühne sehr richtig mit relativem Kunstmaßstabe; wollen wir — wie es wohl hier und da geschieht — nur immer den absoluten Kunstmaßstab anlegen, so bleiben selbst die berühmtesten fürstlichen Theater weit hinter der idealen Vollendung. Man muß, sagt Lessing, mit der Vorstellung eines Bühnenstücks zufrieden sein, wenn unter vier, fünf Personen, einige den gebildeten Zuhörer befriedigen. Wen in Nebenrollen ein Anfänger oder sonst ein Nothnagel so sehr beleidigt, daß er über das Ganze die Nase rümpft, der reise nach Utopien, und besuche die vollkommenen Theater, wo auch der Richtpfeiler ein Garrick ist. — Der wahre Höhepunkt einer dramatischen Darstellung ruht stets in einem sorgfältig vorbereiteten Ensemble; wir haben alle Ursache das Opern-Ensemble in „Prinz Eugen“ lobend zu erwähnen; werden fernerhin alle Darstellungen in gleicher Würdigkeit realisiert, so wird unser kunstsinziges Publikum dem Institute sichtlich noch wärmere Theilnahme schenken. Bevor wir eine kurze Charakteristik der einzelnen Gesangskünstler geben, erlaube

man uns zuvor einige Bemerkungen über G. Schmidt's erste, überall mit Beifall aufgenommene Oper: „Prinz Eugen der edle Ritter“ und ihr Verhältniß zum Publikum.

Ein namhafter Theil unserer neusten deutschen Tonsetzer hat sich mit Compositionen komischer Opern beschäftigt. Der Enthusiasmus des Publikums hat sich in vielen deutschen Städten sehr lebhaft und entschieden für diese neuen deutschen Productionen ausgesprochen; aber aller Enthusiasmus des Volkes und alle Emphase der Journale half nicht für die Dauer, und von allen jenen Werken der deutschen komischen Muse sind doch nur Forzings und Florows Opern im eigentlichsten Sinne deutsches Gemeingut geworden; alle übrigen verkrochen sich bereits wieder in die Bibliotheken von ein paar Theatern und erlebten kaum die Freude, in einzelnen Klavierauszügen Bearbeitungen für Militair- und Tanzmusik eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen. Die Schuld davon liegt unverkennbar größtentheils in dem jetzigen politischen Leben aller deutschen Staaten, in der allgemeinen Gährung und Ueberflürzung, in dem schwankenden Zustande zwischen Rückwärts und Vorwärts, in dem allgemeinen Zwiepspalte des deutschen Theaterwesens mit der Nation und mit dem Geiste der Zeit. Aber deshalb dürfen wir, sagt Biedenfeld sehr richtig, nicht verkennen, daß die Tonsetzer selbst und ihre Dichter ebenfalls an dem Misklingen der deutschen komischen Oper treulich mit arbeiten, indem sie das Publikum für eine Versammlung von hysterischen Kritikern, das Theater als eine Schulkstube betrachten und behandeln. Gust. Schmidt hat offenbar seine Zeit, seine Kunst und das Publikum richtig begriffen, und es gereicht seinem Erstlingswerke zur besondern Ehre, daß es sich gerade im verfloffenen Ueberflürzungsjahre Eingang und allgemeine Anerkennung verschafft hat. Eine solche Theilnahme ist nicht denfbar, wenn der Schöpfer des Werkes nicht wirkliches, urkräftiges Talent besäße. Die bei weitem größere Mehrzahl jedes Publikums besteht aus Leuten, welche nicht gewöhnt, nicht berufen und nicht gelohnt sind in der Darstellung einer Oper etwas Anderes zu suchen, als einen Genuß für Ohr und Gemüth: sie kommen nicht ins Theater, um ein Kunstwerk von den Wurzeln bis zum Gipfel analytisch zu beurtheilen, den Werth des Ganzen und der Einzelheiten auf der Waage der Kunstregeln genauest abzuwägen, mit einem Worte: sie kommen nicht um die Kritiker zu spielen und Kritik zu üben, sie kommen, um sich für einige Stunden dem gewöhnlichen Leben zu entziehen, in einem musikalischen Bade ihr Ohr zu erquiden, ihr Gefühl wohlthuend anregen zu lassen. Wird ihnen dies Alles zu Theil, so gehen sie am Ende der Oper seelenvergnügt zu Hause und versprechen sich selbst, möglichst bald und oft wieder zu kommen. So ist das Publikum in der That, so ist es überall und so wird es auch wohl bleiben, was auch optimistische und utopisirende Federn darüber schreiben mögen. Gustav Schmidt hat, sag ich, das Publikum begriffen und mit volstem Rechte berücksichtigt, darum findet sein Werk Eingang; wer es im Selbstdünkel vorzieht nur Werke für die Ewigkeit (!) zu produciren, wer die Anerkennung seiner Zeit verachtet, der hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er vor der Zeit an Leib und Geist verkümmert und verdirbt! — Das echte Kunstwerk spricht auch den Laien an und genügt auch der höheren Kritik. Schmidt's Oper ist, trotz einzelner Schwächen, ein populäres, poetisch erfundenes Werk; es bekundet umfassende Bühnenkenntniß, ist dankbar für die Sänger, und wirkt wohlthuend auf Ohr und Gemüth; die Oper hat aber auch sonder Zweifel musikalischen Werth und technische Tüchtigkeit; ob Gustav Schmidt eine ebenso gute „große tragische Oper“ schreiben kann, wie er eine leichte, charakteristisch-komische geschrieben hat: das müssen wir abwarten; vorläufig wollen wir uns an diesem Erstlinge seiner Muse erfreuen und ihn als deutschen Künstler, der frei ist von Schwallst und Schulkstaub, willkommen heißen. Sollte, was wohl allgemein gewünscht wird, die Oper nochmals wiederholt werden, so möge man schließlich folgende Bemerkungen in Erwägung ziehen: Conrad (Hr. Ruhn) und Peter Kurzbein (Hr. Töppe) sind tüchtig vertreten; Jacob Venus wird durch Hrn. Knorr repräsentirt; Hr. K. ist ein gewandter Schauspieler; ich sollte meinen, wenn er den Jacob etwas humoristischer, in rein musikalischer Beziehung, etwas lecker und lebhafter darstellte: er würde noch mehr effectuiren. Den Prinz Eugen giebt Hr. Neubert sonder Zweifel zu jung und zu barisch; Eugen ist hier in der Oper nicht der junge Kriegsheld; er tritt als „alter Feldherr“ auf, denn nach Jacobs eigener Aussage spielt die Oper 13 Jahre nach der Eroberung von Belgrad, also in den spätesten Mannesjahren des Prinzen. Engelliese (Fr. Henning) wird lebensfreudig und unbefangen gegeben; die junge talentvolle und musikalisch gebildete Sängerin wird wohl thun, wenn sie namentlich in der letzten Arie ihre Kraft nicht am unrichtigen Orte verschwendet und die Hauptseccre der sehr dankbaren Partie mehr berücksichtig. Die Chöre werden meist sehr präcis gesungen; einige etwas vorlaute Stimmen könnten sich etwas mäßigen. Die Darstellung der Oper im Ganzen ist lobenswerth und wir raten allen Freunden der heitern Kunst, das Erstlingswerk des hoffnungsreichen Componisten G. Schmidt zu hören. G. Rauenburg.

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuss. Sclde.)

Magdeburg, den 26. Januar. (Nach Wispeln.)

Weizen	44	—	50	Gerste	23	—	26
Roggen	28	—	29 1/2	Hafser	13	—	16

Berlin, den 26. Januar.

Weizen nach Qualität	52—56	pf.
Roggen loco	26—27	pf.
= pr. Frühjahr	82 1/2	27 1/2 à 27 pf.
Gerste, große, loco	22—24	pf.
= kleine	19—21	pf.
Hafser loco nach Qualität	15—16	pf.
= pr. Frühjahr	48 1/2	15 1/4 pf. Br.
Rübböl loco	12 3/4	pf. b3 u. Br.
= pr. diesen Monat	do.	
= Jan./Febr.	12 3/4	pf. b3 u. Br.
= Febr./März	12 1/2	pf. Br.
= März/April	12 1/2	à 12 1/2 pf. Br.
= April/Mai	12 1/4	pf. Br.
Spiritus loco ohne Faß	14 1/2	pf. b3.
= pr. Jan.	15	pf. Br.
= Febr.	15 1/4	pf. Br.
= März	15 1/2	pf. Br.
= pr. Frühjahr	15 3/8	pf. Br., 15 3/4 verk. u. G.

Wasserstand der Saale bei Halle

am 26. Januar Abends 5 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 11 Zoll.
am 27. Januar Morgens 7 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 9 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg
am 26. Januar Nr. 8 und 4 Zoll.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 26. bis 27. Januar.

- Im Kronprinzen:** Die Hrn. Kaufl. v. Mülle a. Hamburg, Carstangen a. Duisburg, Herz u. Wolff a. Berlin.
- Stadt Zürich:** Hr. Amisrath Vogel a. Hebeborn. Hr. Dr. med. Kuhlenkamp a. Bremen. Hr. Diac. Hanecke m. Fam. a. Delitzsch. Die Hrn. Kaufl. Seelig a. Leipzig, Müller a. Bremen, Stark a. Grefeld, Göring a. Frankfurt, Webeck a. Chalons, Marx a. Bonn.
- Goldener Ring:** Die Hrn. Kaufl. Wilke a. Boleda, Wilke a. Potsdam, Munkel a. Langermünde. Hr. Guisbes. Humbrecht a. Braunschweig. Hr. Rent. Müller a. Nordweiler.
- Englischer Hof:** Die Hrn. Kaufl. Bieler a. Naumburg, Regel a. Mainz. Hr. Dekon. Döber a. Drebel. Hr. Partik. Strobe a. Hamburg.
- Goldener Löwe:** Hr. Licur. Spagier a. Mainz. Die Hrn. Kaufl. Merkel a. Götta, Röber a. Jena, Zummer a. Brandenburg. Hr. Stud. Springer a. Würzburg. Hr. Dr. Schöppe a. Dresden.
- Stadt Hamburg:** Die Hrn. Kaufl. Stiebel a. Mainz, Mezt a. Magdeburg, Heinrich a. Berlin, Friedrich a. Breslau. Hr. vrakt. Arzt Dr. Gerhardt a. Coblenz. Hr. Fabrikherr Meißner a. Trier.
- Schwarzen Bär:** Hr. Lederhdt. Schneider a. Vaireuth. Hr. Chemiker Buchholz a. Dresden.
- Goldene Kugel:** Die Hrn. Kaufl. Ristly a. Berlin, Apel a. Aachen, Jung a. Fulda. Hr. Buchhdt. Graupner a. Sondershausen. Hr. Amtm. Zeising a. Wiselme.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, den 26. Januar.

	Sf.	Dries.	Geld.		Sf.	Dries.	Geld.
Pr. Freiw. Anl.	5	101 1/8	100 5/8	Pomm. Pfandbr.	3 1/2	—	91 1/8
St. Schuld-Sch.	3 1/2	75 7/8	79 3/8	R. = u. Nm. do.	3 1/2	92	—
Sch. Pr. = Sch.	—	—	97 5/8	Schlesische do.	3 1/2	—	—
Kur = u. Neum.	—	—	—	do. Lit. B. ga =	—	—	—
Schuldversch.	3 1/2	—	—	rant. do.	3 1/2	—	—
Brl. Stadt-Dbl.	5	98 1/4	—	Pr. Bf. = A. = Sch.	—	—	90 1/4
do. do.	3 1/2	77 1/4	—				
Bfpr. Pfandbr.	3 1/2	83 3/4	83 1/4	Fredrichsd'or.	—	13 7/16	13 1/16
Großh. Pos. do.	4	96 1/2	—	And. Goldm. à	—	—	—
do. do.	3 1/2	81 5/8	81 1/8	5 Thlr.	—	12 11/16	12 5/16
Dfpr. Pfandbr.	3 1/2	—	—	Disconto	—	—	4 1/2

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Sf.	Prioritäts-Actien.	Sf.
Brl. Anst. Lit. A. B.	4 78 7/8 B.	Berl.-Anhalt	4 87 1/2 B.
do. Hamb.	4 60 1/2 B.	do. Hambg.	4 93 G.
do. St.-Star.	4 89 B.	do. II. Serie	4 88 1/2 G.
do. Potsd.-M.	4 60 B. 59 1/2 B.	do. Potsd.-M.	4 82 1/2 B.
Mgd. = Hlbf.	4 112 B.	do. do.	5 94 1/4 à 1 1/2 B.
do. Leipziger	4 —	do. Stettiner	5 101 1/2 G.
Halle = Thür.	4 50 1/2 B. 50 G.	Mgd. = Leipz.	4 —
Elb. = Mind.	3 1/2 79 G.	Halle = Thür.	4 85 G.
do. Aachen	4 51 1/2 B. 51 G.	Elb. = Mind.	4 92 1/2 à 1/4 G. u. B.
Bonn = Elb.	5 —	Rh. v. St. gar.	3 1/2 —
Düsseld. = Elf.	4 —	d. I. Priorität	4 —
Stee. = Bohw.	4 36 G.	do. St. = Pr.	4 —
Nichl. = Märk.	3 1/2 71 1/4 B. u. G.	Düsseld. = Elf.	4 —
do. Zweigbhn.	4 —	Nichl. = Märk.	4 86 3/4 B.
Dschl. Lit. A.	3 1/2 93 3/4 B. 1/4 G.	do. do.	5 98 1/2 B. B. G.
do. Lit. B.	3 1/2 93 3/4 B. 1/4 G.	do. III. Serie	5 94 1/2 B. 1/4 G.
Cosel-Derb.	4 —	do. Zwiggbn.	4 1/2 —
Bresl. Freib.	4 —	do. do.	5 79 G.
Krak.-Dbschl.	4 —	Oberschl.	4 —
Berg. = Märk.	4 59 B.	Krak.-Dbschl.	4 72 B.
Starg. = Pos.	4 70 1/2 B. 70 G.	Cosel-Derb.	5 95 1/2 G.
Wrieg-Neisse	4 —	Stee. = Bohw.	5 88 B.
		do. II. Serie	4 —
		Bresl. = Freib.	—
Quitt. = B.	4 43 1/2 G.	Ausland.	—
Mgd. = Wittb.	4 —	Stamm-Actien.	4 —
Kach. = Masfr.	4 —	Leipz. = Dresd.	—
Th. B. = Bhn.	4 —	Leubw. = Verb.	4 —
		24 Fl.	4 —
Ausl. Ob.	4 —	Kiel-Alt. Sp.	4 89 G.
Peñh. 26 Fl.	4 —	Amst. = R. Fl.	4 —
Fr. = B. = Rdb.	4 37 5/8 B. u. G.	Mtbl. = Thlr.	4 35 1/4 G.

Leipzig, den 26. Januar.

Staatspapiere.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere. Actien excl. Zinsf.	Angeboten.	Gesucht.
Königlich sächsische Staats- = Papiere à 3 1/2 im 14 pf. F. von 1000 u. 500 pf. kleinere	79 3/8	—	P. = Obl. à 3 1/2 0/0 Chemn.-R. Eisenb. = Anl. à 10 pf. 4 0/0 R. pr. St. = Schuld-scheine à 3 1/2 0/0 in pr. Ct. pr. 100 R. f. öfter. Metall. pr. 150 fl. Conv. à 5 0/0 lauf. Zinsen à 4 0/0 à 103 0/0 im à 3 0/0 14 pf. F.	—	97 3/4
do. do. v. 500 pf. do. do. v. 500 u. 200 à 5 0/0 do. do. kleinere	89 7/8	—	Pr. Fred'or à 5 pf idem auf 100	—	79 1/2
Königl. sächs. Land-rentendriefe à 3 1/2 0/0 im 14 pf. F. von 1000 u. 500 pf. kleinere	—	82 3/4	And. ausl. Louisd'or à 5 pf nach geringem Ausmünzungsfe auf 100	—	—
Act. d. ch. S. = Bair. C. = Co. bis Mich. 1855 à 4 0/0 spät. à 3 0/0 von 100 pf	—	76 3/4	Conv. = Spec. u. = Obl. auf 100	—	12 5/8
Königl. pr. Steuer-Kredite Kassensch. à 3 0/0 im 20 fl. F. von 1000 u. 500 pf. kleinere	—	78 1/2	idem 10 u. 20 R. auf 100	—	2 1/8
Leipz. Stadt-Obligationen à 3 0/0 im 14 pf. F. von 1000 u. 500 pf. kleinere	—	89 3/4	Actien d. B. B. pr. St. à 103 0/0	—	—
Sächs. erbl. Pfand-briefe à 3 1/2 0/0 von 500 . . . von 100 u. 25	—	81 1/2	Leipz. Bank-Actien à 250 pf pr. 100	141 1/2	—
C. lauffter Pfand-briefe à 3 0/0 . . . C. lauffter Pfand-briefe à 3 1/2 0/0 do. à 4 0/0 . . .	—	75 1/2	Leipz. = Dresd. Eisenbahn = Actien à 100 pf pr. 100	98	—
Leipz. = Dresd. Eisenb.	—	87 1/2	Sächs. = Schlef. do. pr. 100	—	75 1/2
		99	Chemnitz = Risaer do. à 100 pf pr. 100	23 1/2	—
			Leubau = Bittauer do. pr. 100	—	—
			Magdeb. = Leipz. do. pr. 100	169	—

Bekanntmachungen.

Fortsetzung der Tapeten-Auction.

Dienstag d. 30. d. M. Nachmitt. 1 Uhr sollen durch Zusendung neuer Muster eine große Partie französische und deutsche Tapeten meistbietend verkauft werden.

J. H. Brandt,
Auct.-Commiff. u. Taxator.

Große Cigarren-Auction.

Mittwoch d. 31. d. M. Vormitt. 9 Uhr u. Nachmitt. 1 Uhr versteigere ich in der gr. Ulrichsstr. Nr. 20

200 Mille div. Sorten Bremer Cigarren,

in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{10}$ Kisten, als: Jaquetz, Dos Amygos, La fama, Varela, Cabannas, Collorado. Dieselben bestehen aus guten kräftigen Brasil., Portorico- u. Cuba-Einlagen. Die Hrn. Wiederverkäufer u. Wirthe erlaube ich mir auf vorstehende Cigarren besonders aufmerksam zu machen.

J. H. Brandt.

Unterzeichnete kann von demselben beliebigen Fremdwörterbuche von Dr. Petri, 9. (neueste) Auflage. 2 Thle. 2 Rthl. 20 Sgr., noch einige ganz neue Exemplare zu dem billigen Preise von 1 Rthl. 10 Sgr. ablassen und bittet um bald gefällige Aufträge.

Merseburg.

Buchhandlung von Louis Garcke.

Von dem reichhaltig illustrierten Kalender für 1848, Preis 25 Sgr., lasse ich Exemplare zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. ab.

Louis Garcke.

Bersammlung der Wahlmänner des Saalkreises,

hauptsächlich des Landkreises,

Mittwoch den 31. Januar Mittags 2 Uhr in Weidersee.

Berathung über die Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer. Um zahlreichen Besuch bitten

Mehrere Wahlmänner.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Uhrmacherkunst zu erlernen, kann sofort oder zu Ostern ein Unterkommen finden bei

H. Kluge,
Uhrmacher in Eisleben.

Heute, Sonntag, den 28. Januar 1849

Militair-Concert

im Thüringer Eisenbahnhof-Saale. Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr. Buchbinder, Musikstr.

Stadt-Theater zu Halle.

Montag den 29. Januar: Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt, Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy.



Reise-Gelegenheit über Hamburg nach Amerika u. Australien.

Wir bringen hierdurch zur Kunde, daß wir im Laufe dieses Jahres die großen gekupferten 3mast. Packet-Schiffe des Herrn Rob. M. Soman wieder regelmäßig

am 1. und 15. eines jeden Monats nach New-York, und andere ebenfalls 1ster Klasse stehende Schiffe:

am 15. März, 1. April, 1. Octbr., 15. Octbr., 1. Novbr. nach Australien,
= 1. April, 15. April, 1. Septbr., 15. Septbr., 1. Octbr., 15. Octbr. nach New-Orleans,

= 15. April, 1. Mai, 15. Mai, 1. Juni, 15. Juni, 1. Juli nach Quebec,
= 15. März und 15. April nach San Francisco in Californien,

mit Passagieren und Gütern expediren werden.

Die Passagepreise werden billigt gestellt, und beliebe man sich deshalb an uns direct oder an unsere auswärtigen Herren Agenten portofrei zu wenden.

Hamburg, im Januar 1849.

Knorr & Janßen.

Nähere Auskunft und Passage-Billets ertheilt in Leipzig

Ferd. Sernau,

Grimmische Straße Nr. 15.

Fette Kieler Sprotten, Speck-Büchlinge, mar. Lachs u. Kräuter-Anchovis empfangen

Auflern erwarde morgen.

C. Kramm.

Meine erwarteten Messinaer Apfelsinen u. Citronen

sind so eben eingetroffen und stelle die Preise in Kisten und Einzeln billigt.

C. Kramm.

Wenn der Herr Amtmann Heine in Halle durch seinen offenen Brief an seine Mansfelder Freunde in mehreren Nummern dieser Zeitung den in hiesigem Kreise in allgemeiner Achtung stehenden ehemaligen Abgeordneten Dorenberg zu verhöhnen und in der öffentlichen Meinung etwa zu verdächtigen beabsichtigt, so halten wir uns verpflichtet, dieser Verdächtigung hierdurch auf das Entschiedenste zu begegnen, indem wir uns mit dem Wirken des ehemaligen Abgeordneten Dorenberg nach den damaligen Verhältnissen vollkommen einverstanden erklären und wohl wünschen, daß unsere ländlichen Interessen stets auf so uneigennützig Weise wahrgenommen und vertreten werden mögen.

Dieses unser öffentlich ausgesprochenes Anerkenntniß möge zur Rechtfertigung für Herrn Dorenberg und zur Würdigung etwaiger Verdächtigungen gegen denselben dienen.

Schwittersdorf, am 24. Januar 1849.

Wendenburg aus Beesenstedt. Gildemann aus Höhnstedt. J. G. Bolke aus Salzmünde. v. Kerzenbrock aus Helmsdorf. Böttger aus Albersstedt. Beyling aus Kottelsdorf. Wolf aus Naundorf. Adermann aus Dederstedt. H. Nette aus Beesenstedt. L. Nette aus Beesenstedt. Wendenburg jun. aus Beesenstedt. S. Fritsche aus Schwittersdorf. Born aus Fienstedt. S. Ch. Wicke aus Dederstedt. F. Wolf aus Rothenschirmbach. Wagner aus Beesenstedt. J. C. John aus Höhnstedt. L. Henke aus Höhnstedt. Schmidt aus Elbzig. Rhenius aus Schwittersdorf. Reusner aus Gödewitz. Hoffmann aus Gödewitz. Bolke aus Fienstedt. S. Reusner aus Fienstedt. Hempel aus Fienstedt. Koch aus Gorsleben. Otto aus Gorsleben. Klapproth aus Schochwitz. Flake aus Schochwitz. Gölker aus Gnölbzig. Carl Bolke aus Gödewitz.

Contract-Ankauf von Munkelrüben.

Die Herren Defonomen der Stadt und Umgegend, welche zu nächstem Herbst Zucker-Rüben für uns zu bauen beabsichtigen, bitten wir, sich baldigst wegen Abschluß der Contracte an uns zu wenden, da wir bereits viel abgeschlossen haben und später außer Stande sein würden, noch etwas zu nehmen.

Die Direction der Halle'schen Zuckerriederei-Compagnie.

Janus, Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Grund-Kapital: Eine Million Mark Banco.

Die Gesellschaft huldigt den liberalsten Prinzipien und übernimmt unter den billigsten Bedingungen Versicherungen auf gesunde und franke Leben.

Sie gestattet vierteljährliche und monatliche Zahlungen.

Um ein Kapital von Ein Tausend Thalern zu versichern, sind monatlich zu entrichten, wenn der Versicherte beim Eintritt alt ist:

25 Jahre, 30 Jahre, 35 Jahre, 40 Jahre, 50 Jahre,
1 Rthl 20 Sgr 6 L. 1 Rthl 27 Sgr 6 L. 2 Rthl 6 Sgr. 2 Rthl 16 Sgr 6 L. 3 Rthl 12 Sgr 6 L.

Gegen eine mäßige Zusatz-Prämie erwirbt der Versicherte das Recht, die versicherte Summe selbst in Empfang zu nehmen, sobald er ein bestimmtes Lebensziel erreicht hat. — Der Bürgerwehrdienst erheischt keine Erhöhung der Prämie.

Die Gesellschaft zahlt auch das versicherte Kapital, wenn der Versicherte bei Vertheidigung seines Lebens oder Eigenthums, oder bei Hülfeleistung in Gefahr sich befindender Mitmenschen den Tod findet.

Herrn Premier-Lieutenant Schreiber in Halle a/S. haben wir die Haupt-Agentur für den Regierungsbezirk Merseburg übertragen.

Prospecte und Antrag-Formulare werden unentgeltlich gegeben.

Hamburg, am 1. Januar 1849.

Die Direktion des Janus.
Mieth. Aug. Wilh. Schmidt.

Sächsische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nach §. 8 der Statuten beginnt mit dem 1. Februar ein neues Sammeljahr und werden in diesem Monate Einlagen ohne Aufgeld angenommen.

Zugleich benachrichtigen wir die Mitglieder der Anstalt, daß die für das Jahr 1848 fälligen Renten, nach den in dem letzten Rechenschaftsberichte bestimmten Sätzen, in den Monaten Februar, März und April zur Auszahlung kommen.

Dresden, am 20. Januar 1849.

Das Directorium
Franz Netke.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung sind die Unterzeichneten nicht nur bereit, die betreffenden Renten gegen Einreichung der Renten-Coupons zu zahlen, sondern empfehlen sich auch zur Annahme neuer Einlagen.

Statuten der Anstalt sind für 2 1/2 Sgr., Beitritts-Erklärungen und Rechenschaftsberichte aber unentgeltlich zu erhalten:

- In Bitterfeld bei Herrn F. L. Baurmeister.
- In Delitzsch bei Herrn G. H. Schulze.
- In Düben bei Herrn Rausch Wittve & Sohn.
- In Eilenburg bei Herrn Friedrich Weiß.
- In Eisleben bei Herrn Carl Sendel.
- In Halle a/S. bei Herrn Premier-Lieutenant Schreiber.
- In Herzberg bei Herrn C. T. Leuthold.
- In Mansfeld bei Herrn Carl Nothe.
- In Merseburg bei Herrn C. W. Karlstein.
- In Raumburg a/S. bei Herrn U. S. Vogel & Comp.
- In Quedlinburg bei Herrn Wilh. Müller.
- In Sangerhausen bei Herrn C. A. Horn.
- In Torgau bei Herrn Gustav Liebo.
- In Weißenfels bei Herrn Polizeisekretair Enderes.
- In Zeitz bei Herrn J. F. A. Bürn.
- In Zöbzig bei Herrn Kantor Langrock.

Fr. Lange, geprüfter und selbst an Brüchen leidender Bandagist, gr. Ulrichstr. Nr. 66, empfiehlt Bandagen jeder Art. Eine für Fleischer passende Wohnung ist zu verpachten bei Klostermann jun. in Morl.

Freimfelde.

Heute, wie alle Sonntage, Gesellschaftstag und Tanz.

Frische Pfannkuchen.

Auf dem kleinen Berlin Nr. 414 ist zu Ostern eine Schmiede zu verpachten.

In Nr. 1735 am Moritzwinger ist ein kleines freundliches Logis an einzelne Leute zum 1. April zu vermieten. Auch kann daselbst 1 Expl. der Illustrierten Zeitung Jahrgang 1848 billig abgelassen werden.

50 Schock zwei- und dreisömmrige Saatkarpfen sind auf dem Rittergut Dieskau zu verkaufen. Findeisen.

Sackpappeln mit Wurzeln sind auf dem Rittergut Dieskau zu verkaufen. Findeisen.

Donnerstag den 1. Februar ladet zum Ball und Pfannkuchenschmaus ergebenst ein G. Sparing in Croitsch.

Zu verkaufen ist ein Haus nebst Scheune und eine halbe Hufe Feld. Zu erfragen bei Richter in Zöbzig am Kirchhof.

Ein 6jähriger Blauschimmel, Mohrenkopf, Wallach, gesund, steht zum Verkauf bei Wilh. Henze in Hohnstedt.

Ein Mädchen, welches das Schneidern, Weißnähen und das Putzmachen erlernt hat, wünscht wo möglich auf ein Landgut placirt zu sein. Zu erfragen Domgasse Nr. 888 eine Treppe hoch.

Wahlmänner-Versammlung.

Dienstag d. 30. Jan. wollen früh 9 Uhr auf der Restauration zu Niemberg die Wahlmänner aus der Umgegend zu einer nothwendigen Besprechung sich zusammensinden.

Mehrere Wahlmänner.

2. L. A. T. 16. M. B. Br.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Amalie Voigt,
August Barth,
Verlobte.

Pomßen und Landsberg.

Deutschland.

△ Halle, d. 26. Jan. Die „Deutsche Reform“ brachte am Donnerstage einen lesenswerthen, leitenden Artikel über die Entstehung und Entwicklung des Einheitsbewußtseins in Deutschland. Er wurde geschrieben, als die Kunde von dem unerwarteten Resultate, das sich bei der Abstimmung über den erblichen Kaiser in der Paulskirche herausgestellt hat, noch nicht in Berlin sein konnte. Jetzt ist die Hoffnung auf eine baldige und glückliche Erledigung dieser schwierigen Frage wieder wandel geworden, der leitende Artikel von heute zählt einigermassen verzweifelnd die Gründe auf, weshalb Preußen mit einem Entweder — Oder auf die Erblichkeit bestehen müsse.

Aber liegen denn die Dinge wirklich so bedenklich? Ist es ernstlich darauf abgesehen, die vielleicht nimmer wiederkehrende Gelegenheit ungenutzt vorüber und die gesonderten Stämme in ihrer Getrenntheit zu lassen? — Gar manche Leute, auch wenn sie nicht mit der Linken sympathisiren, werfen die Schuld auf die Frankfurter Majorität, die nun in der Minorität geblieben ist: und allerdings kann nicht geläugnet werden, daß diese Majorität das Meiste dazu gethan hat, daß das Nationalitätsprincip weder in Polen, noch in Ungarn, noch in Italien zu der Geltung gelangt ist, die die Deutschen für sich beanspruchen. Die Linke hat bei der polnischen und Wiener Angelegenheit mit höhnischer Schadenfreude darauf hingewiesen, welche Konsequenzen sich für die Rechte daraus ergeben müßten, wenn sie denselben nationalen Aufschwung bei jenen Völkern niederhielte, den sie für uns fördern und heben sollte und wollte: wie sie sich selbst damit eine Grube graben würde. Allein die Frankfurter tragen in Wahrheit diese Schuld nicht, und wer jene Majorität deswegen anklagt, erinnert sich nicht, daß gerade die Idee der Nationalität ihrem Wesen nach intolerant ist und sein muß, daß die Nationen Individuen sind, welche, wenn sie kein Scheinleben führen, sondern ganz und völlig existiren sollen, keine anderen auf derselben Höhe neben sich dulden können, daß ihre scharf ausgeprägte Eigenthümlichkeit keine entgegengesetzte ebenso ausgebildete verträgt. Die Geschichte giebt die Beweise dafür. Es ist ebendeshalb die Zeit des europäischen Gleichgewichtes, das auf dem Absolutismus ruhte, wirklich freilich niemals existirte, gerade so sicher vorbei, als es gewiß ist, daß die Ruge'sche Chimäre von der Nationensöderation niemals ins Leben treten kann. Beide Theorien gehen aus demselben Irrthume über das Wesen der Nationalität hervor, der freilich dem Absolutisten, welcher überhaupt davon wenig Notiz nimmt, eher zu verzeihen ist, als dem Philosophen: aber es wundert sich ja zur Zeit Niemand mehr darüber, daß sich Gegensätze wie Metternich und Ruge berühren oder, wie hier, zusammenfallen.

Verdient nun sonach die Frankfurter Majorität keine Vorwürfe; wer denn sonst? Es erscheint überflüssig auf die beiden so verschiedenen und doch gleich schuldigen Parteien mit Fingern zu zeigen. Wem es in der signatura temporis nicht eingangen ist, daß auf Gagern der Stein geworfen wird, weil er auch in Heppenheim getagt, wer andererseits den Brief Ruge's an die Breslauer nicht vergessen hat, und in neuester Zeit die Thaten der sächsischen Kammer ansieht, bedarf keines Nachweises. Aber gerade weil es diese beiden äußersten Seiten aller politischen Parteien sind, und mit ihnen im Bunde jetzt die Süddeutschen, die die rasche Entscheidung hindern, so haben wir keinen Grund zu verzweifeln. Die Linke hat ein Stichwort, mit dem sie sich eben so gern zu rechtfertigen als zu trösten pflegt: die Bewegung ist nicht aufzuhalten, der Brand nicht zu löschen. Sie denkt dabei an die Idee der völligen

Gleichheit, von der das ganze Volk jetzt bewegt sei. Wir gehören nicht zu denen, welche diesen demokratischen Zug im Volke läugnen möchten, obschon wir behaupten, daß er bereits seine Schranken gefunden habe (oder machen die Handwerker nicht gerade deshalb Opposition, weil ihre Forderung, sich in Innungen mehr zu conserviren und consolidiren, noch nicht erfüllt ist?); aber zugegeben, der Brand sei nicht zu löschen — ist denn im Jahre 1848 mit der Idee der Demokratie nicht zugleich immer und zwar ebenso stürmisch die der Nationalität aufgetreten? Ja, ist nicht an vielen Stellen die nationale Bewegung sogar vorwiegend gewesen? So wird sie denn eben so wenig aufzuhalten sein, als die demokratische; sie wird nicht eher zum Stehen gebracht werden können, als bis sie ihren Lauf in sich vollendet. — Einen zweiten Grund für unsere ungeschwächte Hoffnung entnehmen wir der Erfahrung, daß bei den wichtigsten Gegenständen, zu denen wir den Malmoer Waffenstillstand und das Gagernsche Programm rechnen, erst die zweite Berathung und Lesung den eigentlichen Abschluß gebracht hat, und wenn dies ein Beweis von der Schwerefälligkeit und geringen politischen Bildung der deutschen ist, so zeugt es hinwiederum auch davon, daß die schließliche Entscheidung die einzig richtige ist.

Das freilich mag sich Niemand verhehlen, daß die Frankfurter Dekrete im mindesten nicht Alles und allein thun können. Die wahre Vollendung bringen die Verhältnisse und die Begebenheiten. Und wenn die Verhandlungen in Frankfurt überhaupt im geraden Gegensatz zu denen vom Wiener Congresse 1815 stehen, selbst bis auf das bekannte Witzwort des Fürsten von Signe: so dürfen wir der Erwartung und des Vertrauens sein, daß ein plötzlich heranbrausender Sturm unsere Vertreter, nicht wie die Wiener Diplomaten zum Verderben, sondern zum Heile des Vaterlandes auf einen schnellen Abschluß drängen wird.

Frankreich.

Paris, d. 22. Januar. Frankreich kann eine Verfassung bekommen, welche es will, es wird nie zur Ruhe gelangen. Die niedrigsten Leidenschaften treiben immer wieder zu neuen Wühlereien, zu neuen politischen Vereinen und geheimen Verbindungen, die auf den Umsturz der eben aufgestellten Ordnung gerichtet sind. Und Deutschland, das dem französischen Beispiel willig folgt, wird dasselbe Loos zufallen, wenn es nicht von mächtiger Hand gerettet wird. Vor Kurzem ist wieder eine geheime Gesellschaft unter dem vorführerischen Namen „republikanische Solidarität“ entstanden und hat sich weit verbreitet. Die Regierung hat den Wählerversammlungen verboten. — Die Lichtgießergesellen in Paris, 1500 an der Zahl, sind rebellisch geworden und haben die Arbeit niedergelegt, weil ihnen ihre Arbeitsherren die von dem Kommunisten Louis Blanc abgepreßten Zulagen nicht mehr zahlen wollen. Aus einem ähnlichen Grunde haben die Bäckergesellen die Arbeit eingestellt. — Die Kommunisten lassen sich keine Mühe verdrießen, auch wenn sie sehen, daß sie von allen Seiten verachtet und verfolgt werden. Jetzt haben sie ein neues Mannöver erfunden, sich und ihren volksverderblichen Lehren bei den untersten Volksklassen Eingang zu verschaffen. Sie haben nämlich Papierhandlungen angelegt, in welchen nur Briefpapier verkauft wird. Sie meinen, daß die ermäßigte Briefstange die Arbeiter veranlassen werde, öfter als früher zu schreiben. Das Briefpapier, das sie den Arbeitern ohne Preiserhöhung verkaufen, ist nun auf der einen Seite mit einem kommunistischen Aufsatz bedruckt.

Die Thoren glauben, ihre Raublehre sei eine so weise, daß man sie nur zu lesen brauche, um ihr als Anhänger anzugehören. — Die Aussichten für die Dauer der französischen Republik werden von Tag zu Tag enger und dunkler. Das Verfahren der Regierung, welche einen Club um den andern schließt, weil sie die Mitregentschaft von Gevatter Schneider und Büstenbinder nicht zulassen und die Bühlereien der Vereine nicht dulden darf, wird von der Stimmung des städtischen Bürgerstandes nicht mißbilligt. Die Pariser fühlen jetzt, daß es mit der republikanischen Freiheit nicht weit her ist und daß eine Stadt wie Paris ohne einen glanzvollen Mittelpunkt, wie ihn das Königthum gewährt, gezwungen ist, von ihrer politischen, socialen, industriellen, artistischen und scientificen Höhe herabzusteigen. Diese royalistische Neigung der Bürgerschaft, hat eine gesteigerte Thätigkeit der regierungsfüchtigen Wähler und Demokraten zur Folge. So ist jetzt ein Journal unter dem Namen „die rothe Republik“ erschienen, die den deutschen Demokraten als Rebellenzeitung empfohlen werden könnte, wenn diese politischen Kannegießer nur verstünden, französisch zu lesen.

Ueber die gegenwärtige Lage Frankreichs bemerkt die Presse: „Was ist zu thun? Wir dürfen nicht die Wichtigkeit der Hindernisse übertreiben, welche das Bestehen der gegenwärtigen National-Versammlung dem Ministerium in den Weg legt; wir dürfen nicht die Hände in den Schoß legen, sondern müssen uns entschlossen umschauen und untersuchen, was die beiden hauptsächlichsten Gefahren sind, die uns bedrohen. Die erste derselben ist der Mangel einer klar erkannten, entschieden durchgeführten und offen verkündeten Politik, die unsere Beziehungen zu Europa regelt; und die zweite das beständige Anwachsen unserer Ausgaben außer allem Verhältniß mit den Einnahmen und der Steuerlast. Wer hindert das Ministerium, eine nicht mehr schwankende auswärtige Politik anzunehmen? Wer hindert es, mit Ernst an der Deckung des Defizits zwischen unseren Ausgaben und Einnahmen zu arbeiten? Das Ministerium möge nur eine feste auswärtige Politik annehmen, und entschieden den Weg der Sparsamkeit betreten, und die Ungewißheit, welche die Rückkehr des Vertrauens verhindert, wird verschwinden. Keine Intervention mehr unter irgend welcher Gestalt, kein Defizit auch unter irgend welchem Vorwand! solche Erklärungen würden wir gern aus dem Munde der Minister hören. Wenn wir uns nicht beillen, uns laut für die Politik der Nicht-Intervention zu erklären, so wird das Defizit unseres Budgets fortfahren, einen nachtheiligen Einfluß auf den Privatkredit auszuüben. Das ist das Grundübel unserer Lage.“

Bei der am 21. d. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 99. Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 31,220; 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 84,477; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 33,570 und 5 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 40,334, 50,897, 57,978, 61,811 und 62,975. — Bei der am 25. beendigten Ziehung fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 68,180; 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 58,543; 2 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 19,001 und 31,658 und 3 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 20,625, 22,919 und 50,073.

Theater.

Mittwoch, den 21. Januar, zur Feier des Geburtstages Friedrichs des Großen: „Des Königs Befehl“, Original-Lustspiel von Dr. Löffler. Dieses Lustspiel, zu dem Anecdoten aus dem Leben unseres großen Fürsten den Stoff geliefert haben, ist nicht allein reich an gesunder Komik, sondern macht auch einen wohlthuenden Eindruck durch die Gradheit und Widerkeit, die das eigentlich Charakteristische bei allen Personen bildet und nicht selten einen Anflug von Naivität gewinnt. In gewisser Hinsicht könnte man es fast, betrachtet man es als Tendenzstück, mit Lessings Minna v. Barnhelm vergleichen, insofern ist der bedeutende Unterschied, daß

der gegen die französische Frivolität geführte Schlag zugleich uns Deutsche mittrifft, indem wir es hier nur mit einem, mit seiner in Frankreich erlangten Salon-Bildung kokettirenden, Narren, nicht mit einem wirklichen Franzosen zu thun haben.

Mit wahrhaftem Humor und echt soldatischem Anstande führte Herr Knorr seine Rolle als Major von Kiedeneß durch. Das Spiel des Hrn. Brichet (Graf Foll) war brav und wader und jedenfalls besser als in seinen übrigen Rollen. Den König gab Hr. Carlßen in der Mimik wie im Ton gleich gut. Fr. Wolfram, die überhaupt in naiven Rollen tüchtig ist, war als Julie ganz an ihrer Stelle und gewann sich lebhaften Beifall. Dasselbe gilt von Fr. Bredow (Fr. Ordentlich), die wir zum ersten Male in einer komischen Rolle sahen. (Herr Kreischnar (General v. Blankendorf) deklamirte weniger wie sonst; doch für einen Soldaten von echtem Schrot und Korn noch immer zu viel. Herrn Neuberger (Lieutenant Branden) wird es gewiß nicht wieder so leicht gelingen, Eindruck auf ein empfindsames Herz zu machen, wenn er in Zukunft mit eben solcher sibirischen Kälte seine schmachtenden Liebesgefühle zu enthüllen gedenkt. D. D.

Bekanntmachungen.

Wernicke's Erklärung.

Denen aus dem abendlichen Theile des Kreises Delitzsch, die in der Beilage zum Delitzscher Nachrichten-Blatte Nr. 3 mich als Deputirten der II. Kammer bezeichnet, ingleichen denen, die mir dies neuerlich brieflich ausgesprochen haben, sage ich für dieses Vertrauen meinen aufrichtigsten Dank. Ich muß aber hinzufügen: daß ich die Wahl, wenn sie auf mich fiel, unbedingt ablehne. Offen und ehrlich, wie sie mich langjährig kennen werden, habe ich für den bevorstehenden Wahlaet den Weg betreten, den ich für den einzig richtigen halte, um zum längst ersehnten und allgemein beglückenden Ziele zu gelangen. Man hat mir hier den Vorwurf gemacht: ich agitire für meine Wahl, und ich habe demselben nicht besser als dadurch begegnen können, daß ich erklärt habe: eine solche Wahl, wenn sie auf mich gelenkt werden könnte, entschieden ablehnen zu wollen. Ein redlicher Mann hält sein Wort. Man hat mich hier einen Reactionair genannt, aber, beim ewigen Gott, der bin ich nicht und will ich nicht werden. Ich habe am 10. October 1848 vorgeschlagen: den herannahenden Geburstag des Königs still vorübergehen zu lassen, aber nächstesmal doppelt zu feiern, wenn der König eine freisinnige Verfassung unterschrieben haben würde. Ich nenne die Verfassung vom 5. December v. J. freisinnig, und kann mich darum, weil Andere gegen 1, 2, 3, 4, 5, selbst 6 §§. derselben, Ausstellungen machen, nicht dazu verstehen, die übrigen Ein- und Sechshundert und Sechshundert Paragraphen zu verwerfen, oder das Ganze zu vernichten. Bedenken wir doch, daß wir durch Anerkennung der Verfassung — deren Revision und Verbesserung vorbehalten ist — mit dem Könige gemeinschaftlich nach ein und demselben und Beide beglückenden Ziele streben; daß wir ihm uns're Kräfte willig leihen sollten, und er uns die seinigen sicherlich nicht entziehen wird; daß nur daraus, auf dem Standpunkte angekommen, auf dem wir jetzt stehen, Sicherheit, Leben und Gedeihen zu erwarten ist und daß, wenn Jeder, der König und das Volk, seinen Gang allein geht, die Gesetze zur unentgeltlichen Abschaffung bekannter Lasten, zu billigen Ablösungssätzen, zu einer dieselben successiv selbst tilgenden Landrentenbank, zur richtigen Vertheilung der Steuern, Aufhülfe der Professionen u. a. m., mindestens viel länger ausbleiben werden.

Ich wünsche jene Hoffnungen, zum Heile Aller, schnell wirklich zu sehen, will ein Mann der sogenannten Mitte sein, nicht liebäugeln mit der äußersten Rechten und mit der äußersten Linken, sondern gegen beide Extreme muthig Front machen. Ich will auf dem sichersten Wege die Freiheit, das Recht und die Ordnung, keine Republik, keine Anarchie und keine Revolution; ich will eine herzliche, also aufrichtige Vereinigung mit dem Könige, der in der neuesten Zeit, durch die Auflösung der Nationalversammlung, das Vaterland vor seinem gänzlichen

Verfall gerettet, im verwichenen Monat, durch die vorhandene Verfassung, sein früher gegebenes Wort gelöst und gegenwärtig durch Beides die aufrichtige Liebe, wenn nicht seines ganzen Volkes, doch ganz gewiß des bei weitem größten Theiles desselben gewonnen hat.

Jene freiwillige, das Volk und den König beglückende Vereinigung, ist aber, wenn wir die Herrn Hildenhagen und Schulze in die Kammern schicken, entweder von uns nicht aufrichtig gemeint, oder wird, wenn es dennoch wäre, durch diese Wahl fehlschlagen. Das liegt, nach meiner Ansicht, sehr klar vor Augen.

Ich werde doch, wenn ich mit Jemand einen Streit führe und mein Advocat den Gegner dabei auf's Aeußerste zu treiben gesucht, selbst Spott und Hohn nicht geschont hat, dann, wenn ich einsehe: daß mir ein Vergleich nützlicher ist als der gesetzliche Ausgang jenes Streites, nicht den vorhin bezeichneten Advocaten beauftragen, zu meinem Gegner zu gehen und sich mit ihm zu vereinigen, sondern ich werde doch so klug sein herauszufinden: daß mein zeitlicherer Advocat, und wenn er mir auch das Gegentheil einreden wollte, am wenigsten geeignet ist, einen mir günstigen Vergleich zu Stande zu bringen, ich werde also einen Andern und solchen erwählen und hinsenden, mit dem mein Gegner gern unterhandelt, die Sache ruhig prüft und mir das bewilligt, was ich begründet fordern kann.

Daraus folgt: daß der, welcher die Vereinigung mit dem Könige ernstlich will, nicht zu dem Advocaten gehen darf, der offen oder versteckt gegen den König handelt und daß der Rath unmöglich der beste sein kann, der darin besteht: die Herrn Hildenhagen und Schulze dem König hinzuschicken, die sich bekanntlich mit ihm entzweit haben und am wenigsten befähigt erscheinen, eine Einigung mit dem Könige zu Stande zu bringen, durch welche allein Glück und Segen in das Land gefördert werden könnte.

Ich habe, nicht ohne reifliche Erwägung,
1) den Herrn von Weltheim zu Strau,
2) den Herrn Jacob zu Halle,
beides Männer, die sich in der richtigen Mitte bewegen würden und deren Herzen für das Wohl des Volkes schlagen,
als geeignete Deputirte der 2. Kammer empfohlen und würde eine noch directere Vertretung durch einen so besonnenen als unterrichteten Landmann und einen befähigten Handwerker ganz geeignet finden, auch wie und wo ich könnte bereitwilligst unterstützen.

Zum Schluß noch einige Worte gegen den offenen Brief Nr. 6. des Volksblattes:

Die Landbewohner gegen mich mißtrauisch zu machen, gelingt den betreffenden Herrn des Bezirks- und Bürger-Ver eins nicht. Die Landbewohner haben einen gesunden Sinn und klaren Blick. Sie wissen, daß ich mich ihnen als Deputirter nicht aufbringe und sind von altersher alle meine guten Freunde.

Eisenburg, den 21. Januar 1849.

Wernicke,
Oekonomie-Commissions-Rath.

An Herrn Harkort.

Tief erschüttert durch die Angriffe eines so geachteten Blattes, wie der Halle'sche Courier, hat mich die merkwürdige Entgegnung des Herrn Harkort vollends niedergeschmettert. Wie konnte ich einen Mann von so echter deutscher Treue verdächtigen, für den schon heimlich die Pommern Lorbeerfränze, die Westphalen Bürgerkronen winden? Was vermag ich gegen ei-

nen Mann, der Unwissenheit besitzt, der nicht bloß mein Alter und Aussehen aus der Ferne kennt, der nicht bloß weiß, daß ich Mathematiker von Fach bin und daher mit den 4 Species nicht gern zu thun habe, der sogar weiß, was ich nicht weiß, daß ich auf den westphälischen Frieden angespielt habe? Wie konnte ich nur von der Verschwendung so lumpiger Hunderttausende sprechen? Ein Volk, das 94 Millionen an Steuern aufbringen kann, wird doch auch diese Kleinigkeiten verschmerzen! Mein Unglücksgefährte aus der Schule des Schulze-Delisch wagt sogar eine Zusammenstellung aus dem Wunderberichte der Finanzcommission. Wie sollen denn die armen Minister und kommandirenden Generale auskommen, wenn sie keine Zulagen erhalten? Wo sollen unsere alten Familien bleiben, wenn sie keine Fideicommiss errichten können? Wer soll noch nach Ehre streben, wenn es keine Orden mehr giebt? Nur ein verkappter Jesuit kann darüber die 300,000 Thlr. für die Schlesiener, die 1000 Thlr. für die Uebersiedelung von Arbeiterfamilien vergessen! Dank Herrn Harkort, daß er meine weitem Brechen nicht aufgezehrt hat! Ich will aber dafür auch Buße thun und nach Jericho wandern, sofern Hr. Harkort mir ministerielle Resolutions auswirken will. Mag man mich dann Demokrat mit oder ohne Bart nennen, den Schmähungen entgegen ich doch nicht! Sie aber, Herr Harkort, bitte ich noch recht viele solcher Briefe zu schreiben; sie verfehlen ihre Wirkung nicht! Der Lohn harret Ihrer: Sie werden unter denen sitzen, die mit wenig Wit die Welt regieren!

Der Schildknappe, vor seiner Abreise nach Jericho.
(Dr. Utc.)

Der Eigennuz des Pastor Hildenhagen.

Wenn man die Wahrheit nicht vernichten kann, so sucht man ihr durch Verdächtigung der Personen zu schaden. Das beweisen die Gegner des P. Hildenhagen. Sie greifen jetzt nicht mehr seine politischen Ansichten, sondern seinen sittlichen Werth an. Dagegen sich zu rechtfertigen, wie es ein anonymes Schmähartikel in Nr. 20 d. Bl. verlangt, ist nicht mehr Sache des P. Hildenhagen; seine Thaten müssen reden, und sie liegen offen vor. Seine Freunde aber und alle, die ihn kennen, die Bewohner des Kreises, denen er Opfer brachte, sie dürfen nicht schweigen, müssen durch ihre vieljährigen Erfahrungen die Lügen vernichten, die sie selbst besetzen. Sprecht doch, ihr Tausende, die ihr euch seine Freunde nennt, hat P. Hildenhagen durch sein Leben den Eigennuz bewährt, den man ihm vorwirft? Nur eine Thatsache wollen wir dagegen aufstellen. P. Hildenhagen hat eine Schule gegründet, welche die Fortbildung des Landbewohners mit besonderer Rücksicht auf Ackerbau und ländliche Gewerbe bezweckt. Er hat zu diesem Behufe 2500 Rth zum Ankauf und Ausbau eines Grundstücks, zur Errichtung eines Turnplatzes, zur Anschaffung chemischer und physikalischer Apparate, für naturwissenschaftliche Sammlungen und eine reichhaltige Schulbibliothek hergegeben. Die Ausgaben für diese Schule betragen jährlich mindestens 700 Rth. Als: 100 Rth Zinsen vom obigen Capital; 450 Rth Besoldung für 2 Haupt- und 2 Hülflehrer; 150 Rth für Heizung, Licht, chemische Ingredienzien, Bervollständigung der Bibliothek und Sammlungen u. s. w. Die Einnahmen aber, wenn die Beföstigung und Erhaltung der Pensionäre abgerechnet wird, 450 Rth. Aus seiner Tasche schießt demnach P. Hildenhagen jährlich 250 Rth zu. Bringt er dieses große Opfer nicht den Landbewohnern? Ist dies Eigennuz? — Sollte dem Anonymus diese eine Thatsache nicht genügen, so gehe er in die Gemeinde des P. Hildenhagen, er kann mehr dergleichen hören, oder nenne seinen Namen, und sie sollen ihm portofrei zugesandt werden.

Queh, Bölsdorf und Zörbig, den 26. Jan. 1849.
C. Krause. G. Werner. A. Eisfeldt.

Ich beabsichtige meine Häuser Nr. 828 und 829 auf dem Graswege öffentlich und meistbietend zu versteigern und habe dazu einen Termin auf den 14. Februar a. c. Vormittags um 10 Uhr in meiner Wohnung, gr. Ulrichsstraße Nr. 36, anberaumt. Die Verkaufs-Bedingungen können zu jeder Zeit bei mir eingesehen werden. Die Grundstücke eignen sich zu Wohnungen und Kaufmanns-Niederlagen ganz vorzüglich, und bin ich gern bereit, solche den Kauflustigen nach geschehener Anfrage besehen zu lassen.

Halle, den 26. Januar 1849.

Die verwitwete Kaufmann
Caroline Mertens.

In Halle in der Schwetschke'schen Sort.-Buch. (Pfeffer) — Merseburg bei Garcke — Eisleben bei Reichard — Naumburg bei Weber — Leipzig bei Reclam und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der belustigende

Kartenkünstler,
oder Anweisungen zu leicht ausführbaren
(113) Kartenkunststücken.

Von A. v. Meerberg.

Preis 10 Sgr.

Dieses Büchlein enthält viele sinnreiche, neue Kunststücke, die bei Privatunterhaltungen sehr viel Vergnügen gewähren, und leicht ausführbar sind.

Doppel-Gewehre und Spitzkugel-Büchsen sind wieder in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen angekommen bei

Adelbert Löffler in Cönnern.

Einen Lehrling, gut erzogen, sucht unter annehml. Bedingungen jetzt oder zu Ostern der Schmiedemeister Thiemann zu Trebitz bei Cönnern.

Ein Lokal in günstiger Lage der Stadt, welches sich zu einer Restauration oder dergl. eignet, ist zu verpachten durch A. Linn, Lucke Nr. 1386.

Häuser in verschiedenen Theilen der Stadt, bezügl. mit herrschaftlichen Wohnungen, zum Theil mit Verkaufslokalen, mit Gärten, Torfplätzen, im Preise von 1000 bis 20,000 Rth., weist als verkäuflich nach A. Linn in Halle, Lucke Nr. 1386.

Windmühlen-Verkauf.

Meine Windmühle mit zwei Gängen, nebst einem Grundstück von sechs Morgen Acker, welches an die Mühle gränzt, bin ich gesonnen veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Nach Belieben kann auch weniger Grundstück dabei bleiben. Kauflichhaber können sich melden beim Mühlenbesitzer Rolle in Unter-Kriegstedt bei Lauchstedt.

Mittwoch den 31. d. M. ladet zum Concert und Ball ergebenst ein der Gastwirth Herz auf dem Rothen Haus. Gespielt von dem Musikchor des 19. Inf.-Reg.

Holzverkauf.

Ein Partie Erlen, Kistern und Pappein, am Stammente 1 bis 4 Fuß, passend für Müller, Stellmacher und andere Gewerbetreibende, ist zu verkaufen in Ober-Kriegstädt bei Hellmuth.

Ein noch gutes Pianoforte ist billig zu verkaufen an der Halle Nr. 808.

Alle Sorten Obstbäume, auch junge Saat hat zu verkaufen
der Schenkwirth Wangsleben in Burp.

Ein ordentliches und ehrliches Mädchen, welches mit Kindern umzugehen weiß, findet zum 1. April einen Dienst. Näheres Brüderstraße Nr. 208 eine Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Der Verkauf meiner billigen echtfarbigen Kattune dauert nur noch bis Donnerstag Abend.

Moriz Cohn, alte Post.

Fünf Thaler Belohnung.

Eine Broche mit 12 Brillanten ist Freitag Abend verloren gegangen; wer sie große Ulrichsstraße Nr. 37 eine Treppe hoch abgibt, erhält obige Belohnung.

Benachrichtigung.

Zu meinem Leidwesen finde ich es nöthig, öffentlich und ausdrücklich zu versichern, daß die im Courier erschienenen und mit Hupe unterzeichneten Artikel nicht im entferntesten von mir herrühren.

Carl Hupe, Missionar.

Würde es nicht zweckmäßig sein, daß sämtliche Wahlmänner der Stadt Halle zu gegenseitigem Austausch und Verständigung bald zusammen träten, und daß dies überhaupt recht oft geschehe?

Mehrere Wahlmänner.